

Intelligente Stadtplanung für mehr Sicherheit

Von Michael Evers | Stand: 01:25 Uhr | Lesedauer: 2 Minuten

Niedersachsen will soziale Kontrolle verbessern

Wenn es um mehr Sicherheit in den Städten geht, kommt regelmäßig der Ruf nach mehr Polizeibeamten auf der Straße. Das Bundesland Niedersachsen will nun aber nach einem erfolgreichen Modellprojekt in Braunschweig, Emden und Lüneburg neben der Polizei die Stadtplanung und Wohnungswirtschaft in Konzepte für mehr Sicherheit einbeziehen. Es solle stärker auf eine sicherheitsrelevante Gestaltung des öffentlichen Raumes geachtet werden, sagte Landespolizeipräsident Uwe Binias am Donnerstag zum Abschluss der Modellstudie.

Dafür wurden mit Braunschweig-Weststadt, Emden-Barenburg und Lüneburg-Mittelfeld drei Stadtteile ausgewählt, die in ihrer räumlichen und soziokulturellen Struktur stellvertretend für andere deutsche Städte stehen. Das Landeskriminalamt (LKA) und das Deutsche Institut für Urbanistik untersuchten dort, welche Orte von Bewohnern als unsicher empfunden werden, sogenannte Angsträume sind, und was Gefahrenorte sind, an denen es tatsächlich zu Kriminalität kommt. Danach wurde geschaut, wie man diese Stellen verändern kann. Die Ergebnisse der Studie sollen auch deutschlandweit Anwendung finden.

Konkret wurde über Kriminalität hinaus nach weiteren Missständen wie Lärm, Müll und Ordnungsstörungen gesucht, die das nachbarschaftliche Miteinander stören, wie LKA-Projektleiterin Anke Schröder sagte. Zur Problemlösung gehöre bereits, Zuständige für etwa mehr Beleuchtung oder Sauberkeit zu ermitteln, wichtig sei am Ende ein gemeinsamer Blick von Kommune, Polizei und Wohnungswirtschaft auf ein Quartier.

Entscheidend gerade beim Neubau von Vierteln seien die Stellung der Gebäude zueinander, die Erreichbarkeit und Lage von Wegen und Plätzen, die Beleuchtung und Transparenz und Möglichkeit sozialer Kontrolle.

„Wir legen Wert darauf, Straftaten nicht entstehen zu lassen“, sagte Uwe Kolmey, Präsident des Landeskriminalamts. Dazu müssten Tatgelegenheiten im öffentlichen Raum reduziert werden. Dieser müsse ein Ort der Begegnung sein, Rückzugsmöglichkeiten bieten, aber keine Verstecke. Wie Landespolizeipräsident Binias sagte, sollten die alle zwei Jahre aus der Dunkelfeldstudie zu nicht angezeigter Kriminalität gewonnenen Erkenntnisse für eine intelligentere Stadtplanung genutzt werden.

„Wir haben eine Phase massiver Neubauplanung, die größte seit dem Zweiten Weltkrieg, die Städte brauchen Expertise“, sagte LKA-Forschungsleiter Hartmut Pfeiffer. Gelernt werden könne aus den Fehlern der Vergangenheit. Um alte Dorfkerne herum etwa seien in den vergangenen Jahrzehnten Neubaugebiete angelegt worden, die heute unter anderem von Einbrüchen betroffen seien – aus dem simplen Grund, dass sich dort tagsüber wenig Leute aufhalten. Im alten Dorfkern hingegen sorgten Geschäfte, Schulen, die Kirche oder der Friedhof dafür, dass von früh bis spät Menschen unterwegs seien und es eine soziale Kontrolle gebe. Eine ähnliche Durchmischung von Wohnen und öffentlichem Leben sei in künftigen Vierteln wünschenswert.

ANZEIGE

von Ligatus **300 Porsche, ein Hering**

Manfred Hering ist Herr über die wohl größte 911er Sammlung der Welt.

**Vermögensformel entdeckt**

Wer sie anwendet, ist ab sofort geschützt vor Vermögensverlust und hat für immer ausgesorgt

**Geheimer Bewerbungstrick**

Und warum 98% Ihrer Konkurrenten noch nie etwas davon gehört haben.

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert.
Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/159249438>